
Von: Herbert Gantschacher [mailto:arbo.austria@arbo.at]

Gesendet: Dienstag, 16. August 2011 13:24

An: 'Rafael Ugarte Chacón'

Cc:

Betreff: Text über das 12.Europäische & Internationale Gehörlosentheaterfestival in DAS ZEICHEN Nr.88 / 2011

Lieber Rafael!

Ich habe ja angekündigt, dass ich Dir eine Replik auf Deinen Text über das 12.Europäische & Internationale Gehörlosentheaterfestival veröffentlicht in DAS ZEICHEN Nr.88 / 2011 schreibe.

Hier nun meine ergänzenden Bemerkungen. Sie werden auch nicht immer chronologisch sein. Vor zwei Jahren war Herbert Christ von KUGG in Wien beim 10.Europäische & Internationale Gehörlosentheaterfestival und hat einen Text für KUGG geschrieben und um eine Replik gebeten, die ich damals gerne gemacht habe. Wir haben dann über diesen Text auch einen Workshop in Salzburg zum Thema „Deutsche Sprache – Gebärdensprache“ gemacht, weil der Text von Herbert Christ für dieses Thema gut geeignet war. Er hat dann das Ergebnis dieses Workshops von mir zuerst in schriftlicher Form erhalten und dann haben wir, Horst Dittrich und ich, uns auch mit ihm persönlich unterhalten anlässlich einer Vorstellung von „Frühling Erwache!“ in Berlin. Somit ergibt sich auch ein sehr schöner Bogen in diesem E-Mail, weil ich am Ende meiner Replik nochmals letztmalig auf dieses Projekt zu sprechen kommen werde.

Diese Replik ist auch keine Interpretation meinerseits, da sich nur am geschriebenen Text orientiert, denn ein Text kann ja aus sich heraus interpretiert werden, weil uns Lesern ja die Entstehung des Textes nicht zugänglich ist(und das ist auch gut so!).

Die Überschrift „Spiel ohne Grenzen“ ist klug gewählt, dass Du Deinen Text als Bericht charakterisiert ist insofern gut, weil der Text, wenn man ihn gelesen hat, die Form eines Berichtes hat. Wenn ich das Wort Bericht lese, so denke ich sofort an Bericht im journalistischem aber auch poetischem Sinne denke frei nach Christopher Isherwood: „I am a camera with its shutter open, quite passive, recording, not thinking“(das Zitat stammt von Christopher Isherwood aus der englischen Ausgabe von „Goodbye to Berlin“, das in den mir bekannten deutschen Ausgaben leider nicht enthalten ist.). Das Wort Bericht suggeriert im journalistischen Sinn Recherche verbunden mit Gegenrecherche, im poetischen Sinn den personalen Erzählstandpunkt.

Nun Dein Bericht ist aber in dieser beiden Sinne kein Bericht sondern schildert gut lesbar auf neun Seiten Deine Eindrücke. Also wäre entweder „Mein Bericht“ oder eben „Eindrücke vom“ der Textsituation entsprechend richtiger gewesen.

Daraus ergibt sich nun für mich zuerst die Frage, was das Festivalmotto „Gedanken und Denker, Künstler an die Macht!“ und auch mein Einführungstext(sowohl auf der Homepage als auch im Programm veröffentlicht) mit den einzelnen Produktionen zu tun hat, dann komme ich nach erneuter Lektüre immer noch zur Feststellung, dass Festivalmotto und Einführungstext mit den einzelnen Produktionen sehr viel zu tun haben . Nicht umsonst ist das Festivalmotto einem Buch von Wilhelm Jerusalem zur Hälfte entlehnt und mit Helen Kellers Argumenten noch untermauert. Helen Kellers Bücher und Vorträge sind von Gedanken aus dem Denken heraus geprägt. Womit ich kurz beim Denken in anderer Form bleibe: am Tag der ersten Premiere des Festivals(dieses findet seit zwölf Jahren immer zum selben Zeitpunkt statt – nämlich vierzehn Tage vor Ostern, das wird sich auch in Zukunft nicht ändern!) präsentierte die einzige gehörlose Abgeordnete des österreichischen

Parlaments fast zeitgleich ihr erstes Buch, in dem sie selbst ihren hohen Intelligenzquotienten hervorhebt. Nun diese Form des Denkens meine ich nicht.

Uns fehlen heutzutage die Denker, wir haben Schriftsteller und Philosophen, die zwar bestsellerverdächtig sind, jedoch keine, die auch den Anspruch des Denkens erfüllen, aus denen wiederum neue Gedanken formuliert werden. Darüber habe ich auch mit unserem „Hofdichter“ Karahasan mehrmals Gedanken ausgetauscht. Daher hier zwei bis drei Leseempfehlungen: „Der nächtliche Rat“ von Karahasan und Jerusalems „Gedanken und Denker“ von 1905 und 1923(zuerst entsteht logischerweise der Eindruck, hier geht es 1923 nur um eine Neuauflage von 1905. Doch weit gefehlt, „Gedanken und Denker“ von 1923 sind vielmehr eine neue Folge, diese Tatsache unterschlägt so gut wie jeder antiquarische Buchhändler und großteils leider auch die Bibliothekskataloge.

Gerade die aktuellen Vorgänge in Großbritannien, das egoistische Verhalten des Exportweltmeister Deutschland vertreten durch Frau Merkel oder Haltung der Banken und Rating-Agenturen und Medien zum Thema Finanz- und Staatswirtschaft geben dem Festivalmotto recht.

Im Übrigen haben Carnegie, Rockefeller(das ist die alte Schreibung des Eigennamens) und Ford die Börse als Marktsektor immer abgelehnt, weil ihr Weg zum Reichtum nicht nur ein finanzieller Natur war, wie uns beispielsweise die Carnegie-Hall in New York tagtäglich beweist.

Nun zur Frage, was die einzelnen Produktionen mit dem Festivalmotto zu tun haben, da kann ich nur antworten, sehr viel und mehr als man im ersten Augenblick denkt.

Stelle Dir vor, die in Karahasans „Die Landkarten der Schatten“ geschilderten Charaktere würden tatsächlich heutzutage an die Macht kommen(übrigens Goethe hatte in Weimar mehrere Ministerämter über, so auch das Amt des Verteidigungsministers), dann bleibt nur das Resumé der Gastgeberin übrig, dass die in ihrem Salon geschilderten Gedankenwelten vor allem eines verbindet, dass sie eitel und ichbezogen sind. Einer Regenschaft solcher Künstler muss man sich entziehen.

Stelle Dir vor, die Komödianten des Teatr Artystyczny „Gluchych Polska“ in ihrem „Restaurant“ wären an der Macht, dann nur gute Nacht!

Stelle Dir vor, der Zustand der handelnden Personen im „Tagebuch einer Fremden“ ist Wirklichkeit, dann haben wir die Katastrophe nicht nur auf Wirklichkeit des Theaters sondern auch in der Wirklichkeit. Da sich aber das Theater in seiner Wirklichkeit keine unnötigen Kämpfe leistet im Gegensatz zur Wirklichkeit, wird diese Produktion nicht Wirklichkeit, obwohl gerade die Autorin sehr viel und sehr genau die Wirklichkeit beobachtet hat.

Stelle Dir vor, diese Form der „Kunst des Krieges“ gäbe es nicht nur auf dem Theater sondern auch in der Wirklichkeit, dieses Theater der Grausamkeit übertrifft die Wirklichkeit und nennt sich Kunst des Krieges. Da sind mir die Gedanken von Ramesh Meyyappan, Carl Antony Cockram und Theodor Burkali lieber.

Jerusalem und Keller haben in der Wirklichkeit vorgezeigt, wie sich verschiedene kulturelle Ausgangspunkte sich gegenseitig ergänzen, wenn man sich gegenseitig respektiert.

Das ist auch in „W.A.S.S.E.R.“ zu sehen, als die gehörlose „Keller“ die blinde „Keller“ von der Bühne führt.

Thematisch hat das auch Willy Conley aufgegriffen in den letzten Worten seines dramatischen Gedichtes „Trommeln allerorts – The Universal Drum“, wenn er schreibt: „gleich / verbunden / vereinigt“. So endete ja auch das Festival. Programmatischer kann es gar nicht sein!

Und in den Projekten für gehörlose, hörbehinderte und hörende Kinder kam klar zum Ausdruck, dass das Theater neben seiner Unterhaltungs- auch eine wichtige Bildungsfunktion hat, wenn es unter anderem auch zeigt, dass Bildung auch spielerisch vermittelt werden kann(da bleiben auch Jerusalems Schriften zur Pädagogik immer noch aktuell!).

Und deshalb wurde auch das Manifest der Novembergruppe vom November 1918 im öffentlichen Raum gezeigt, um auch zu untersuchen, wie sich dieser Text im öffentlichen Raum darstellt. Da gibt es noch einiges zu tun, dass beispielsweise Passanten und auch Polizisten Theater und Wirklichkeit auseinanderhalten können. Mit anderen Worten, es gibt noch viel zu tun! Nämlich: Bildung, Bildung und nochmals Bildung(und nicht irgendwelche Intelligenzquotienten als Ausdruck einer momentanen olympischen Bestandsaufnahme):

Zum Manifest der Novembristen von 1918 habe ich auch noch einen Lesetipp des deutschen Autors Walter Müller „Wenn wir 1918 ... Eine realpolitische Utopie“, die 1933 verbrannt worden ist.

„Dazu erlaube ich mir zu bemerken, dass die Machthaber bestimmt gut denken sollen, um ihre jeweiligen Gemeinwesen zu leiten, aber die Aufgabe der Künstler ist eine andere: die sollen das Leben verschönern und allen Idealen den besten Ausdruck geben – in jeder Art von Kunst“ schreibt der Enkelsohn von Wilhelm Jerusalem in seinem Brief vom April 2011, da er ja die Schriften seines Großvaters gelesen hat. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Das Festival hat auch nur Bestand, so lange professionelle gehörlose Theaterkünstler am Festival mitarbeiten. Und es war das ausdrückliche Ziel meines gehörlosen Kollegen Horst Dittrich, Theater für gehörloses, hörbehindertes und hörendes Publikum zu zeigen, also auch logischerweise auf der Bühne eine Zusammenarbeit von gehörlosen und hörenden Künstlern in der breiten Öffentlichkeit. Da kann ich Tomas Vollhaber und der Notwendigkeit der Kooperation von Gehörlosen und Hörenden nur zustimmen.

Daher kann das Europäische & Internationale Gehörlosentheaterfestival mit einem Gebärdensprachfestival nicht verglichen werden. Dazu ein kurzer Eindruck vom ersten Festival „Deaf Arts Now!“ 1995 in Stockholm. Der Spielort, die Gamla Filmstaden, in denen auch Ingmar Bergman einen Teil seiner Filme drehte, war genial. Weniger genial war es von den Veranstaltern, das professionelle „Tyst Teatern“ des schwedischen Nationaltheaters nicht einzuladen. Also waren wir mit unserer Produktion „Schauplatz“(in Szene gesetzt vom us-amerikanischen gehörlosen Regisseur und Schauspieler Howie Seago) die einzige professionelle Theaterproduktion, daher konnte nicht – wie ursprünglich geplant – ein Theaterpreis vergeben werden, weil „Schauplatz“ die einzige professionelle Produktion war und das „Tyst Teatern“ leider nicht eingeladen worden ist. Denn „Schauplatz“ wäre der einzige Kandidat für den Festivalpreis gewesen. Nun die Veranstalter hätten es auch anders lösen können, wenn „Schauplatz“ sozusagen außer Konkurrenz gezeigt worden wäre ...

Das Tanz Atelier als Spielort hat objektiv einen Fehler, es verfügt über keinen barrierefreien Zugang. Das Ambiente an sich(die Kombination von Theaterraum und Esa-Restaurant) war aber besser als erwartet.

Ein europäisches und internationales Gehörlosentheaterfestival sollte über einen barrierefreien Zugang verfügen. Aber ich bin dem Tanz Atelier Wien und Sebastian Prantl mehr als dankbar, weil zum Zeitpunkt des Festivals das Tanz Atelier als einziger geeigneter verfügbarer Theaterraum vorhanden war – nicht jeder Wiener Theaterraum ist für das Festival geeignet. Also hat das Tanz Atelier den Weiterbestand des Festivals gesichert.

Wichtig ist für uns, dass die Produktionen so unterschiedlich wie nur möglich sein sollen, daher diese Bandbreite der Ausdrucksformen – nur: Pantomime gab es keine einzige zu sehen.

Das Ziel unserer gehörlosen Theaterkollegen ist es von Anfang an gewesen, als professionelle Schauspieler auf der Bühne Bestand zu haben. Das ist gelungen. Und dann ist es auch gelungen, dass unsere gehörlosen Theaterkollegen Theatertexte in Österreichische Gebärdensprache übertragen können. Das ist auch gelungen. Daraus ergibt sich dann logischerweise eine Form des Theaters, die wieder in sich vielfältig ist.

In der Textkritik zu „Die Landkarten der Schatten“ geht aus dem Text klar hervor, dass der Verfasser des Textes ein Hörender, nämlich der bosnische Dichter Dževad Karahasan, sein muss, denn Dir, lieber Rafael, war die Verwendung des Schattentheaters

etwas zurückhaltend. Genau darauf haben wir aber Wert gelegt, das drückt sich auch in der visuellen Hierarchie des Bühnenbildes aus: „Kleist“ als Gebärde, gesprochene Sprache und Schattentheaterfigur ergänzen sich gegenseitig, das gilt auch für „Johanna Schopenhauer“ und „Goethe“. Der Theatertext an sich verlangt eine Form der theatralischen Umsetzung, in der die Wirklichkeit der Sprache mit der Möglichkeit des Schattens korrespondieren kann.

Wären die Schattentheaterfiguren bewegter, so würden sie zu sehr vom gebärdeten Text ablenken.

Zu „Restaurant“ habe ich nur eine ergänzende Bemerkung: das ist keine Pantomime. Es wird in der ganzen Inszenierung nur ein Stilmittel der klassischen Pantomime zitiert, wenn einige Charaktere mehr oder weniger ein weiß geschminktes Gesicht haben, der Spielcharakter ist aber eindeutig am visuellen Theater orientiert, obwohl sicher der eine oder andere gehörlose Darsteller über eine professionelle Ausbildung in klassischer Pantomime verfügt. Nicht umsonst bezeichnen sich zeitgenössische Pantomimen lieber als Mimen. Das waren aber alle polnischen Kollegen nicht, sondern vielmehr Schauspieler, die mit visuellem Spiel versuchten, ihre Geschichte so gut wie möglich zu erzählen.

Zu „Tagebuch der Fremden“ habe ich nichts hinzuzufügen oder auch nur zu ergänzen. Vielleicht nur den Hinweis, dass unsere gehörlosen Kollegen in den neunziger Jahren ihre professionelle Theaterausbildung auch in Form von Austauschworkshops mit dem VDN-DIFA-JAMU erhalten haben. VDN-DIFA-JAMU und ARBOS haben sich schon in den neunziger Jahren gegenseitig ergänzt. Und die Information haben wir nicht aus dem „Deaf Space“ bekommen sondern vielmehr während unserer (das sind nun Karahasan und ich) Prager Theatervorlesungen am tschechischen Theaterinstitut in Prag durch den Institutsleiter und dem dortigen Fachpublikum.

Das gleiche gilt für Ramesh Meyyappan. Ihn kenne ich seit 1999. Nur einmal konnte er wegen Passproblemen am Festival nicht teilnehmen. So hatte beispielsweise sein theatralischer Welterfolg „Nur Kinder, Küche, Kirche“ von Dario Fo 2001 in Wien beim Festival seine Premiere. Und Ramesh Meyyappan hat nicht zufälligerweise in zwei Produktionen von ARBOS einmal den „Empedokles“ [eine Bearbeitung der Fragmente eines Trauerspiels „Der Tod des Empedokles“ nach Friedrich Hölderlin von Herbert Gantschacher (Dramaturgie) und Dževad Karahasan (Idee)] und das andere Mal den „Woyzeck“ (in der Theaterfassung des Büchnerschen Dramas von Dževad Karahasan) verkörpert. Er hat auch schon an einigen Festivalproduktionen mitgewirkt. Ich wollte sein Projekt „Die Kunst des Krieges“ unbedingt in Österreich haben. Daher haben wir uns 2008 zur Koproduktion entschlossen, Kostüme + Requisiten, Schauspieler und Inszenierung sind in der Verantwortung von Ramesh Meyyappan, Bühne, Lichtgestaltung und Musik in jener von ARBOS. Die Zusammenarbeit mit Ramesh Meyyappan wird jedenfalls fortgesetzt wie auch jene mit VDN-DIFA-JAMU.

Zum Briefwechsel von Wilhelm Jerusalem und Helen Keller nur eine Ergänzung: leider sind nicht alle Briefe erhalten, ein Teil der Briefe ist aller Wahrscheinlichkeit während des Holocausts verloren gegangen. Damit aber der Inhalt und vor allem der Gehalt der Briefe einem Theaterzuschauer in all seinen Facetten vollziehbar erlebbar wird, habe ich in eine Art Klammer geschaffen, der gut recherchiert werden musste, aber nichts mit Lebenserinnerungen zu tun hat. Gedanken von solchen Denkern wie Jerusalem und Keller sind rar, daher ist es glücklicherweise Wirklichkeit geworden, dass dieser Briefwechsel – selbst in der Familie von Wilhelm Jerusalem war dieser bis dato nicht bekannt gewesen – einem breiteren Publikum nun zuerst in der Form einer Theatervorstellung und später in der Form der Visuellen Theaterbibliothek Zwei Ausschnitte gibt es online zu sehen: 1. Die Briefe anlässlich der Gründung des Wiener Taubblinden-Instituts 1913 http://www.youtube.com/user/arbos6#p/a/u/1/ZwiV_gLgF4E und 2. die Beziehung von Laura Bridgman zur Musik http://www.dailymotion.com/video/xe4zzc_laura-bridgman_creation

Und ein anderer Umstand konnte auch beeindruckend widerlegt werden, dass Gehörlose solchen komplexen Inhalten über mehr als 90 Minuten auf der Bühne folgen

können(da gibt es immer das „Märchen“, Gehörlose können maximal eine dreiviertel Stunde einer Theateraufführung folgen können.).

Der Helen Keller Schwerpunkt war innerhalb des Festivals bewusst gewollt: „W.A.S.S.E.R.“ ist in der gewählten Form für gehörloses Publikum nur mit Geduld und Toleranz zu ertragen(wir dürfen dabei hat nicht vergessen, dass Keller taub und blind war – umso mehr sind die Leistungen von Helen Keller zu schätzen, aber auch das Glück, dass sie Anne Sullivan als „Teacher“ bekam, die selbst einige Zeit sehbehindert war und auch einige Zeit schon mit der taubblinden Laura Bridgman schon zusammengearbeitet hat.). Ob nun Ingeborg Okorn(mit ihr habe ich am Tiroler Landestheater Medoffs „Gottes vernachlässigte Kinder“ als Regisseur gearbeitet.) die profilierteste gehörlose Schauspielerin Österreichs ist, vermag ich nicht zu beurteilen, immerhin haben unsere österreichischen gehörlosen Schauspieler den Schritt in das professionelle Theater gewagt und gewonnen wie Okorn auch. Okorn hat vor über dreißig Jahren den Schritt ins professionelle Theater gewagt. Andere Kolleginnen und Kollegen haben den Weg in das professionelle Theater genauso gewagt.

Die Festivalproduktion wurde letztmalig in dieser Form durchgeführt (und nicht fälschlicherweise erstmalig), seit 2004 haben wir jedes Jahr beim Festival in Wien am letzten Tag eine Produktion gezeigt, die während des Festivals erarbeitet worden sind. Mit den Ergebnissen waren wir schon zufrieden, aber die gezeigten Produktionen sind sehr oft erst bei einer zweiten oder dritten Serie besser gespielt worden.

Für „Trommeln allerorts – The Universal Drum“ ist die Form des szenischen Konzertes gewählt worden. Für diese Form ist zu viel gespielt worden. Es wurde vor allem vom hörenden Darsteller zu viel gespielt worden, weil der Ausdruck zu dialektal war, um es höflich zu formulieren. Überraschenderweise ist dem hörenden Darsteller die Ausdrucksweise der Sprachformen nicht gelungen. Aber gelungen ist es, dass eine „stinknormale“ Blaskapelle mit einem gehörlosen Schauspieler in Dialog getreten ist nach dem Motto, „Der Weg ist das Ziel“. Denn um 22.00 Uhr musste ich leider den Theaterraum des Tanz Atelier zusperren, da die Nachtruhe einzuhalten ist. Denn es gab das Bedürfnis des gehörlosen und hörenden Publikums durchaus weiter miteinander spielen zu wollen.

Zum Projekt in den U-Bahnstationen habe ich nichts mehr hinzuzufügen, siehe oben.

Das gleiche gilt für die Kindertheatervorstellungen und Workshops, siehe oben.

Und sehr wichtig sind die Vorstellungen in den österreichischen Bundesländern, daher werden wir das Angebot in den Bundesländern erweitern. Das Potential für Wien ist an und für sich schon sehr gut ausgearbeitet.

Zu guter Letzt ein letztes Wort zu „Frühling Erwache!“: wir sind zur Vorstellung 2009 eingeladen worden und wir(das sind nun Horst Dittrich und ich) haben für das Festival 2010 die Einladung ausgesprochen. Die Einladung für das Jahr 2010 ist zwar dezidiert ausgesprochen worden, aber schon 2010 konnte aus organisatorischen Gründen(das Gastspiel ist von Berliner Seite nur unzureichend vorbereitet worden) nur ein Rudiment aus der Produktion gezeigt werden, nämlich der gebärdete Text des gehörlosen jungen Vietnamesen Duc in einer Art sich wiederholendem Perpetuum Mobile. Und wir haben für diese Szene die Form der „Minidramen“ wiederbelebt(eine Form von Theaterszenen, die wir von 2002 bis 2009 als „Minidramen“ begonnen hatten und später dann zu eigenen Themenabenden mit Puppen oder Schatten weiterentwickelt worden sind und eigentlich ursprünglich 2009 letztmalig durchgeführt werden sollten) und haben dafür letztmalig „Minidramen“ gezeigt haben.

Eine zweite Einladung ist schon auch mit Termin für 2011 ausgesprochen worden. Da aber in der Vorbereitung wieder in den organisatorischen Fragen Probleme zu erwarten waren, weil Reisesonderwünsche angemeldet worden sind(die aber nach den Förderrichtlinien österreichischer Subventionsgeber nicht erlaubt sind), konnte die Einladung

der Produktion „Frühling Erwache!“ nicht durchgeführt werden. Förderrichtlinien gestatten keinerlei Sonderwünsche.

Das Programmheft wird in ähnlicher Form seit dem ersten Festival angefertigt. Mit der Form sind wir mehr oder weniger zufrieden, nicht weil da die Endredaktion fehlt, sondern die Form des gedruckten Programmhefts im Umbruch ist.

So haben wir die Homepage für das Festival so weit wie möglich visuell gestaltet. Das wäre auch für ein gedrucktes Programm mit beigelegter DVD möglich(nur da sind die finanziellen Mittel beschränkt).

Am Ende Deines Berichtes wäre ein Verweis auf die Festivalhomepage nützlich gewesen.

In diesem Sinne die Replik zum Text, wobei ich es grandios finde, dass die Redaktion von DAS ZEICHEN so viel Platz eingeräumt hat!

In diesem Sinne auch auf eine weitere spannende Auseinandersetzung!

Liebe Grüße

Herbert Gantschacher